

Vorwort der Herausgeber

Von Kettensägen und Tomatensuppe

Am 25. Oktober 2022 spielte sich ein – zumindest nach heutigem Kenntnisstand – ‚unique TV experiment‘ ab. Der britische Comedian Jimmy Carr ließ in seiner Show ‚Jimmy Carr Destroys Art‘ auf Channel 4 in London die Studiozuschauer darüber entscheiden, ob bestimmte Kunstwerke zerstört werden sollten oder nicht. Vier ‚Advokaten‘ wurden zuvor zu Wort gebeten, um die Pros und Cons dieser Aktion einzuschätzen. Die kontrovers diskutierten Kunstwerke dieser Show, die für einige ein neues Level der *censure culture* bedeutete, zeichneten sich nicht durch ihre problematische Ikonografie, sondern durch die problematische Biografie der Künstler, die diese Werke geschaffenen haben, aus: Rolf Harris, ein verurteilter Pädophiler, der Bildhauer Eric Gill, der sowohl seine Schwestern, als auch seine Kinder missbraucht hatte, und – Adolf Hitler. Channel 4 hatte zuvor verlauten lassen, die Serie werde eine durchdachte und nuancierte Erkundung der Grenzen der freien Meinungsäußerung in der Kunst sein. Dass sich Jimmy Carr innerhalb seiner Kunst als Comedian immer wieder an der Kontrovers-Grenze bewegt, und diese gerne überschreitet, ist hinlänglich bekannt. Erinnerung sei etwa an seinen menschenverachteten Satz, „der Holocaust habe doch zumindest etwas Gutes gehabt: mit der Ermordung der Sinti und Roma habe man doch zumindest einmal den Blick auf diese Minorität geworfen“.

Dass in seiner Show vor drei Wochen nun ein Hitler-Gemälde an Ketten hingelassen wurde, um von Kettensägen zerstört zu werden, nachdem das Publikum für die Bildzerstörung votiert hatte, löste aufgrund der Vorgeschichte mit und um Jimmy Carr eine weitaus breitere Diskussion aus als jene um die Sinnhaftigkeit der Zerstörung des Gemäldes einer ‚(äußerst) problematischen Person‘. Darf ausgerechnet jemand, der sich in dieser Weise über die Sinti- und Roma-Community geäußert hat, vor den Augen des TV-Publikums eine Stadtansicht Adolf Hitlers zerstören und damit den Holocaust in die seichte Fernsehunterhaltung bringen? Olivia Marks-Woldman, Chief Executive des Holocaust Memorial Day Trust hat hier eine eindeutige Meinung, die auf Twitter verbreitet wurde: die Zerstörung von Hitlers Bild sei „zutiefst unangemessen und in einer Zeit zunehmender Holocaust-Verzerrung eine gefährliche Verharmlosung“¹.

1 Aufrufbar unter: https://twitter.com/HMD_UK/status/1580858139011821569?ref_src=twsrc%5Etfw (zuletzt aufgerufen am 05.11.2022).

Eine vollkommen anders gelagerte Zerstörung von Kunst sorgt derzeit für Gesprächsstoff: die Aktionen der ‚Letzten Generation‘. Beide Phänomene haben wenig miteinander gemein. Doch zumindest eine Parallele lässt sich zu den Aktionen der ‚Letzten Generation‘ ziehen: Die Wirkmacht von Kunst wird gesehen. Und: Die Kunstwerke sind Stellvertreteropfer, werden nicht um ihrer selbst willen oder aufgrund ihrer Aura zerstört, sondern aufgrund von Popularität (Letzte Generation) oder aufgrund der Biografie des ausführenden Künstlers. Dies unterscheidet sie von Aktionen wie jener der Suffragette Mary Richardson, die 1914 den liegenden Rückenakt der ‚Rokeby Venus‘ von Diego Velázquez mit sieben Hieben eines Fleischerbeils zerstörte. Der ‚male gaze‘ habe sie dazu animiert, sie konnte das aus ihrer Sicht frauenfeindliche Gemälde nicht ertragen. Auch die mehrfachen Angriffe auf Michelangelos *Pietà* aus religiösem Fanatismus bezogen sich auf den Inhalt des Werkes.

Bei den aktuellen ‚Lebensmittel- und Klebeaktionen‘ geht es allein um die Popularität der Werke. Und wenn geschrieben wird, die Bilder in Dresden, London, Potsdam und hoffentlich nicht noch an vielen anderen Orten seien nicht zerstört worden, ‚lediglich‘ die Rückseite, der Rahmen oder der Kunstraum, dann stimmt dies wütend. Denn natürlich ist auch dies weder banal noch hinzunehmen. Kunsthistoriker:innen melden sich zu Wort um zu verdeutlichen, dass die an und für sich gute Klimaprotestaktion so in eine falsche Richtung gehen kann. Warum sich nicht nach dem Modell Schiphol vom 5. November 2022 mit mehreren Hundert Aktivist:innen an Privatjets ketten, um gegen diese exklusive Form der Vielfliegerei und Luftverschmutzung zu protestieren? Organisiert wurde diese Aktion, die direkt den Kern eines Problems öffentlichkeitswirksam an den Pranger stellt, von Greenpeace und Extinction Rebellion. Das Bewerfen von herausragenden Kunstwerken mit Flüssigkeiten, mit Tomatensuppe, Kartoffelpüree oder Torten und das sich danach mit der Handfläche an Wand oder Rahmen Festkleben der jungen Aktivist:innen hat etwas seltsam Verstörendes an sich, da die Kunstwerke mit dem Protest der Aktivist:innen inhaltlich nichts zu tun haben.

Wir bleiben ratlos zurück und fragen uns, welche Werke als nächstes zum Opfer werden und welche Konsequenzen die zahlreichen Aktionen der vergangenen Wochen auf unseren Umgang mit der Öffnung von Museen, der Partizipation unterschiedlichster Gruppen, haben werden. Es bleibt zu hoffen, dass Kunst in Zukunft nicht wie von der ‚Letzten Generation‘ bei ihren ‚Kunstaktionen‘ als Substrat einer Gesellschaft begriffen wird, die sie grundsätzlich ablehnt. Wenn komplett der logische Bezug zwischen Protest, aktivistischer Tat und Objekt fehlt, dann kann die Aktion leider nur zerstören und entbehrt jeder Sinnhaftigkeit. Und wie schade, dass man über diesen Aktionen vergisst, dass Künstler:innen seit Jahrhunderten seismografische Beobachter von Natur und Landschaft waren, oftmals lange bevor man dafür Worte fand, und dass sie im 20. Jahrhundert zu den ersten Klimaaktivist:innen gehörten.

Auch das vorliegende Magazin wäre ohne unsere Autor:innen nicht realisiert worden, für ihre Beiträge möchten wir danken, ebenso aber auch unseren Mitarbeiterinnen Celina Berchtold, Maja Jakubeit, Hannah Semsarha und Marzia Templeton für ihre redaktionelle Unterstützung.